

Die Anekdote

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **83 (1957)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

aufgefischt und aufgetischt



Vor vierzig Jahren wurde das erste Kinderheim «Gott hilft» aufgetan. Darin wurden Kinder aufgenommen, um die sich niemand mehr kümmern konnte oder wollte, also die Aermsten der Armen. Die Not ist inzwischen nicht kleiner geworden, aber aus dem kleinen Häuschen sind zwölf Kinderheime geworden, ohne daß Bund, Staat oder Gemeinden um einen Rappen angebettelt worden wären. Dafür arbeiten Hauseltern, Lehrer und Hilfskräfte um einen Gottslohn, den andere sogar als Trinkgeld entrüestet zurückweisen würden. Wie ist solch ein Wunder möglich? Die Gründer sagen: «Weil eben Gott hilft, und zwar durch die Hand gütiger Menschen.» Und was tut Vater Staat? Im Bericht steht's:

«... einfache Frau vermachte ... Fr. 11 000.- einem unserer Heime ... Da Wohngemeinde, Kanton und Heimatgemeinde Fr. 7000.- gleich abzogen, blieben dem Kinderheim nur Fr. 4000.-»

... Haus sollte unserer Stiftung geschenkt werden. Weil aber Gemeinde und Kanton eine Schenkungssteuer von Fr. 40 000.- beanspruchten, konnte diese Schenkung leider nicht getätigt werden. ... Legat von Fr. 45 000.-, von dem aber gleich Fr. 11 000.- als Erbschaftssteuer abgezogen wurden. Ein Gesuch um Erlaß dieser Steuer in Anbetracht dessen, daß wir auch sechzig Berner Kinder erziehen und kostenlos schulen, wurde abgelehnt, da wir ja «keine Defizite» hätten ...»

Man könnte nachrechnen, was die Erziehung und Schulung von sechzig Kindern auch nur in einem einzigen Jahr kosten würde; man könnte ... aber es ist wohl besser, eine Autorität den Kommentar geben zu lassen, deren 1956ster Geburtstag wir eben wieder feierten und die nicht wegen Beleidigung hoher Würdenträger belangt werden kann. Der Kommentar lautet: «Wehe euch, die ihr der Witwen und Waisen Häuser fresset!» Es wäre Blasphemie, dem auch nur ein einziges Wort beizufügen. AbisZ

z Basel a mym Rhy ...

Der Silvester ist zweifellos eines der schwierigsten Feste des Jahres. Aus irgend einer Gedankenverwirrung heraus glaubt jedermann, das Jahresende müsse uns Verheien eine ganz bäumige Welle sein. Dieses Jahr ist die Falschheit dieser Vorstellung besonders ins Auge springend; zweifellos kann man froh sein, daß das alte Jahr vorbei ist – warum aber wegen ebenso schlichten wie willkürlichen Zahlenwechsels das neue unbedingt besser werden soll, ist beim besten Willen nicht einzusehen. Zwar nicht aus diesen, aber immerhin aus Gründen sind dieses Jahr auch in Basel einige Silvesterbälle abgesagt wor-

den. Nachdem sich dann die Lage, wenigstens für gewisse unternehmungslustige Gemüter, wieder einigermaßen «konsolidiert» hatte, setzte man die Bälle zum Teil wieder an. Vom Standpunkt des gesunden Menschenverstandes absolut in Ordnung. – Diejenigen Unternehmer, die sich dazu nicht entschließen konnten, aber doch nicht so ganz auf jeden Profit verzichten wollten, kamen auf die geniale Zwischenlösung und insierten «Silvesterfeier» inkl. Barpianisten, Gala-Menüs, Orchester, Cotillons, Freinacht etc. pp. So kann man ein «moralischer» Schweizer sein, den das Leid in der Welt einfach nicht Feste feiern läßt – und trotzdem eventuell noch mehr verdienen als letztes Jahr. Prost!

Fährima

Die Anekdote

Der amerikanische Filmschauspieler Marlon Brando äußerte sich in einer amerikanischen Frauenzeitschrift zur Frage, welches sein größter Wunsch sei: «Mein größter Wunsch ist es, Vater, ein guter Ehemann und ein menschliches Wesen zu werden.» Eine Leserin schrieb daraufhin an die Redaktion: «Ich will hoffen, daß Marlon an der von ihm gegebenen Reihenfolge nicht festhält.» Dick



Urs Studer

Dienst am Kunden

Malerzwist

Ein Maler sieht seinem jüngeren Kollegen zu, der eine Landschaft malt mit etwas drauf, das eine Kuh darstellen sollte.

«Warum malst du so? Bei uns gibt es doch keine Kühe, die so aussehen?»

«Das mag schon sein, ich habe im Ausland studiert.» bi

Kinder

«Jeannine, wie konntest du das Stück Kuchen essen, ohne an dein Brüderchen zu denken?»

«Aber Mama, ich hab' die ganze Zeit an ihn gedacht. Ich hatte solche Angst, er käme, ehe ich fertig wäre.»

*

«Aber Hansli, schon wieder ziehst du die Katze am Schwanz!»

«Nein, Mama, ich halte nur den Schwanz, die Katze zieht.» Dick




Das erstklassige Haus

in Sonne und Schnee für Sport, Ruhe und Erholung, Unterhaltung, Orchester
Zentrale Lage. Januar und März besonders günstige Tagespauschalpr. Fr. 26.50 - 30.-
Tel. (083) 359 21 Dir. A. Flüeler

Gratulationen

Auf Neujahr erfolgen gewöhnlich die Beförderungen, zivile und militärische. Die höheren Pöstli werden in den Gazetten mit Bewunderung einer weiteren Oeffentlichkeit bekannt gegeben, die kleineren im Familien- und Freundeskreis nicht weniger heiß besprochen. Die Gratulationen schwirren durch die Gegend, die ernstgemeinten und die zähneknirschenden. Speziell gratulieren kann man der Familie Schlaue, die hat ihr Wohnzimmer zum Salon befördert, indem Papa Schlaue dort einen herrlichen Orientteppich – von Vidal an der Bahnhofstraße in Zürich – hineinlegte.